

Wohnen für Hilfe

Eine WG für Studis und Grosis

Gute Noten vom Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich für das Projekt «Wohnen für Hilfe». Nach einer zweijährigen Pilotphase hat Pro Senectute Zürich die Vermittlung von generationenübergreifenden Wohnpartnerschaften fest ins Angebot aufgenommen.

Von Urs Tremp

«Wohnen für Hilfe» folgt dem einfachen Prinzip von Angebot und Nachfrage: Ältere Menschen, die über Wohnraum verfügen, den sie selbst nicht mehr vollständig nutzen, stellen diesen jungen Menschen (Studentinnen und Studenten) zur Verfügung. Statt dass diese aber eine Miete bezahlen, gelten sie den Mietzins mit Haus- und Gartenarbeit oder anderen kleinen Dienstleistungen ab. Die Berechnungsformel ist gleichfalls einfach: Ein Quadratmeter genutzter Wohnraum wird mit einer Stunde Arbeit pro Monat abgegolten. Konkret: Wer ein Zimmer von 15 Quadratmetern Fläche bewohnt, hilft pro Monat 15 Stunden im gemeinsamen Haushalt, also etwa vier Stunden pro Woche.

Zwischen Juni 2009 und Mai 2011 hat Pro Senectute in Zürich «Wohnen für Hilfe» als Pilotprojekt durchgeführt. In dieser Zeit wurden 13 vertragliche Vereinbarungen abgeschlossen. Die Nachfrage war deutlich grösser als das Angebot. Das hat auch mit den spezifischen Verhältnissen in der Stadt Zürich zu tun: In der grössten Schweizer Stadt ist der Anteil von Wohneigentum mit sieben Prozent ausgesprochen tief. Die meisten Über-65-Jährigen wohnen in Zwei- bis Dreieinhalbzimmerwohnungen. Trotzdem war man bei Pro Senectute zufrieden, und das Zentrum für Gerontologie (ZfG) der Universität

Ein Quadratmeter Wohnraum wird mit einer Stunde Arbeit pro Monat abgegolten.

Zürich bewertete die Pilotphase als «gut». Das ZfG empfahl, «Wohnen für Hilfe» weiterzuführen. Sandra Oppikofer vom ZfG: «Wir haben unter anderem festgestellt, dass mit dieser Wohnform die Lebensqualität auf beiden Seiten zunehmen kann und dass alle Studierenden angaben, dass sie von ihren Vermietern etwas gelernt, diesen aber auch etwas beigebracht hätten.» Zudem ergebe sich aus dieser Wohnform eine eigentliche Win-win-Situation: Die älteren Menschen bekommen Hilfe im Alltag oder im Notfall, die Mieterinnen und Mieter aber sparen Geld. Die begleitende Untersuchung des ZfG bilanziert: «Die Gesamtbefindlichkeit zu «Wohnen für Hilfe» ist sehr positiv. Die Erwartungen zu Beginn der Wohnpartnerschaft scheinen sich für beide Wohnpartner mit dem Zusammenleben zu erfüllen.»

«Wohnen für Hilfe» gehört seit Kurzem fest ins Angebot von Pro Senectute Zürich. «Die qualitativen Zielsetzungen bleiben unverändert», sagt die Projektverantwortliche Marlys Agbloë: «Nutzbarmachung von nicht benötigtem Wohnraum, Vermeidung von Isolation, Kostenreduktion für Studierende und Förderung des intergenerativen Austausches.»

An Details am Konzept wird freilich noch gearbeitet. Agbloë: «Wir wollen das Projekt auf den ganzen Kanton Zürich ausdehnen. Zudem soll «Wohnen für Hilfe» noch kundenfreundlicher werden – mit Hilfe von freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.»

Was «Wohnen für Hilfe» auf keinen Fall ist: ein Pflegedienst. Das sagen die Fachleute von Pro

Senectute deutlich und bei allen Gesprächen mit interessierten Vermieterinnen und Vermietern: «Das darf und kann nicht Aufgabe von Studentinnen und Studenten sein.» Ansonsten aber seien die unterschiedlichsten Dienst- und Hilfeleistungen denkbar:

- Hilfe im Haushalt und im Garten
- Kleine Reparaturen und Renovationsarbeiten



Alte und junge Menschen als Wohnpartnerinnen und Wohnpartner: «Wohnen für Hilfe» machts möglich.

Foto: Romanowski, DRK, Tübingen

- Einkäufe, Besorgungen, Botengänge
- Korrespondenz erledigen
- Begleitung auf Ämter oder zum Arzt
- Begleitung zu kulturellen Veranstaltungen
- Fremdsprachen lernen

Um Enttäuschungen und Missverständnisse zu vermeiden, empfiehlt Pro Senectute den potenziellen Vermieterinnen und Vermietern und den interessierten Studentinnen und Studenten, «sich für das gegenseitige Kennenlernen ausreichend Zeit zu nehmen». Es sei ratsam, sich vor Abschluss einer Vereinbarung mehrmals zu treffen und «sich die Erwartungen, Vorstellungen und Wünsche mitzuteilen». Dazu gehöre, dass man im Voraus regelt, welche Hilfe- und Dienstleistungen Vermieter oder Vermieterin erwarten. Ebenso müssen die Parteien verbindlich abmachen, welche weiteren Bereiche in der Wohnung (oder im Haus) die Mieterinnen und Mieter mitbenutzen, welche Ruhezeiten sie einhalten müssen, wie sie am Wochenende anwesend sind, wann sie Besuche empfangen können und anderes mehr.

**«Es ist ratsam,
sich die Wünsche
Erwartungen und
Vorstellungen im
Voraus mitzuteilen.»**

Just auch darum, dass die Parteien Konflikte und unterschiedliche Auffassungen wenn möglich gütlich regeln können, vermittelt Pro Senectute «Wohnen für Hilfe» nicht nur, sondern begleitet es auch. Bei Schwierigkeiten oder in ungeklärten Situationen gibt es ein Gespräch unter Leitung einer Pro Senectute-Fachperson. Gemeinsam werden Wege aus einer verfahrenen Situationen gesucht. Tatsächlich kam es während der Pilotphase vor, dass Mietverhältnisse wegen «unerfüllter Erwartungen» wieder aufgelöst wurden. Trotzdem:

Auch diese Vermieterinnen und Vermieter waren bereit, weiter bei «Wohnen für Hilfe» mitzumachen.

Derzeit gibt es im Raum Zürich 22 «Wohnen für Hilfe»-Mietverhältnisse. Und Marlys Agblöe glaubt, dass die Zahl sukzessive zunehmen wird: «Die positiven Erfahrungen sowohl der Vermieterinnen und Vermieter als auch der Mieterinnen und Mieter haben den Effekt,

dass unser Projekt auch ohne grosse mediale Präsenz immer bekannter wird – nicht nur bei Studentinnen und Studenten, sondern auch bei potenziellen Wohnungsanbieterinnen und -anbietern.» ●